

Dreiundzwanzigster Sonntag 2024

Kennen sie verschlossene Menschen – und wie geht es ihnen mit diesen Leuten?

Kennen sie offene Menschen – und wie geht's mit denen?

Es ist ja nicht fair ein Urteil zu fällen über Menschen, warum sie so sind und nicht anders, und trotzdem, ich bin lieber mit Menschen zusammen, von denen ich weiß und spüre, er oder sie ist ein offener Mensch.

Im Evangelium von heute geht es um einen Menschen, der verschlossen war, er konnte nicht hören und er konnte nicht sprechen, also war's schwer für die anderen mit ihm in Kontakt zu kommen. Aber es war auch schwer für ihn selber, denn in ganz vielen Situationen sind solche Menschen einfach „außen vor“. Man kann nicht mitreden, man hört nichts oder hört nicht g'scheit! Und schon hat man ein Problem.

Wenn sie bei der Lesung aus dem Propheten Jesaja mal gut hinhören, dann werden sie heraushören, dass G-tt möchte, dass der Mensch gut am Leben dran ist; das ist seine Verheißung und seine Zusage ...
Und entsprechend handelt auch sein Gesandter an den Menschen, sein Christus.

Gebet

Lass uns Worte und Klänge hören,
G-tt, die uns gut tun,
die zuversichtlich und mutig machen
auf's Leben hin.
Lass uns Worte sagen mit einer Stimme,

die den anderen Zuversicht und Mut schenken, auch dazu hilf, guter G-tt.

Dass wir Gemeinschaft stiften
und ein gutes Miteinander,
dass Menschen in unserer Nähe gut aufgehoben sind
und wir so ein gutes Zeugnis geben für dich und deine
Sorge um Welt und Mensch.

Bibelstelle: Mk 7, 31 - 37

Von Tyrus aus ging Jesus in die Stadt Sidon und von dort wieder an den See von Galiläa in das Gebiet der Zehn Städte.

Dort wurde ein Taubstummer zu ihm gebracht, damit er dem Mann die Hände auflegen und ihn heilen sollte.

Jesus führte den Kranken von der Menschenmenge weg. Er legte seine Finger in die Ohren des Mannes, berührte dessen Zunge mit Speichel, sah auf zum Himmel, seufzte und sprach: «Öffne dich!»

Im selben Augenblick konnte der Taubstumme hören und sprechen.

Jesus verbot den Leuten, darüber zu reden. Aber je mehr er den Menschen einschärfte, nichts über diese Ereignisse zu berichten, um so schneller wurden sie bekannt. Denn für die Leute war es unfassbar, was sie gesehen hatten. «Es ist einfach grossartig, was er tut!» erzählten sie überall. «Selbst Taube können wieder hören und Stumme sprechen!»

Es kommt sehr selten vor, dass in den biblischen Büchern Worte in der hebräischen oder aramäischen Originalsprache verwendet werden; heute bei der Heilung eines taubstummen Mannes taucht eins dieser seltenen aramäischen Worte auf: „Effata“ – zu deutsch: „Öffne dich!“.

Vielleicht ist ihnen diese Wundererzählung aus genau diesem Grund auch gut bekannt: Gut so!

Es ist die Rede von einem Mann, der stumm und taub ist – klar, wer nicht hören kann, wie soll der auch gut reden können ...

Wunderheilungen: Jetzt können wir hergehen und diese Erzählungen lesen oder sie hören und sie nur im „damals dort“ verorten, dann sind es schöne Geschichten – aber das war’s dann auch schon. So betrachtet, haben diese Wunderheilungen mit uns heute – hier und jetzt – nichts zu tun. Das sehen viele auch so. Schade, denn auf diese Weise rauben wir diesen Erzählungen auch ihre Kraft.

Wir müssten es schaffen, den Transfer ins Leben heute hinzubekommen – und das möchte ich versuchen:

„Ein Mensch, um menschlich zu leben, muss sprechen können und dürfen“, schreibt einmal Eugen Drewermann in einem seiner Bücher. Nicht sprechen, nicht hören zu können ist also durchaus ein Bild für eine Art von Gefangen-Sein im Leben.

Das kennen wir alle:

- Es verschlägt einem im wahrsten Sinn des Wortes die Stimme.
- Da weiß man ja gar nicht mehr, was man dazu sagen soll.
- Da bleibt einem das Wort im Hals stecken.
- Es gibt Dinge, die kann und will ich nicht mehr hören.
- Da stell’ ich meine Ohren auf Durchzug.

Ich erleb’ es täglich, dass jemand nicht mit mir reden will, auch bewusst, demonstrativ nicht hinhört, was ich sage. Jemanden anschweigen, jemanden dadurch zu ignorieren, dass man nichts sagt, nicht einmal grüßt, dass man nicht hören will, was er oder sie zu sagen hat, ist auch eine Form von Sanktion, von Strafe.

In den Situationen in unseren Beziehungen, wo wir die Sprache verlieren – nicht mehr miteinander reden können oder wollen, einander nicht mehr zuhören, finden wir auch keine Brücken mehr zueinander – und dann sitzt man irgendwie in einem „Gefängnis“.

Aufgrund einer solchen Erfahrung, die jeder von uns kennt, wären wir bereits in der unserer Wirklichkeit angekommen, wir hätten den Transfer schon geschafft, denn da oder dort bräuchte es doch auch bei uns mal das Wunder, die Wunderheilung ...

“Effata“ – „öffne dich“ – ich wünsch‘ uns allen für all die Momente und Situationen im Leben, wo es uns die Stimme verschlägt, wo uns das Wort im Hals stecken bleibt, wo man etwas schon nicht mehr hören kann – ich wünsche uns da, von anderen, von Menschen, die uns gut tun, aber auch von Ihm, von Gott her dieses Wort „effata“, und das in einer großen Zärtlichkeit.

Ich kann mir gut vorstellen kann, wie es diesem Mann, „damals dort“ mit Jesus erging. Jesus nahm ihn erst mal weg von der Menge, dann berührte er zärtlich mit dem Finger die Ohren und seine Zunge – und er tut’s mit Speichel, was ein Hinweis auf eine sehr intime, zärtliche Begegnung mit diesem, wie in einem Gefängnis eingesperrten Menschen ist.

Was ist es, das uns, wenn wir wie eingeschlossen sind in uns selber wieder offen macht, für andere, für das um uns herum, für diese Welt? Was öffnet uns das Herz? Was könnte für uns so ein „Effata“ sein für unser Leben. Was könnte für uns da oder dort, wenn wir uns in einer solchen Lage befinden, einen Heilungsprozess in Bewegung setzen?

Ein erster Moment ist für mich die Dankbarkeit:

Wenn wir versuchen ganz bewusst dankbar auf das zu schauen, was sich da Gutes, Schönes, auch Wertvolles in unserem Leben tut oder noch immer tut – und ich bin überzeugt, es gibt ganz, ganz vieles, wofür wir jeden Tag neu dankbar sein können -, dann öffnet uns das unser Herz. Ich erlebe dankbare Menschen immer als sehr angenehme, auch offene Menschen.

Die Dankbarkeit ist für mich ein erstes „Effata“, ein Öffnen füreinander und für Gott und für das, was uns Tag für Tag „umarmt“.

Ein zweiter Moment, der eng mit dem ersten, mit der Dankbarkeit einhergeht ist die Achtsamkeit:

Wir müssen schon sensibel bleiben fürs Leben und das, was unser Leben ausmacht. Die Achtsamkeit fürs Leben, dass ich mir Gedanken mache darüber, wo ich stehe, was sich zuträgt in meinen Alltag, dass ich meine Sorgen, mein Glück überhaupt

alles, was sich da alles zuträgt in meiner Zeit in den Blick nehme.

Das Leben, alles Leben mit Höhen und Tiefen, mit Licht und Dunkelheit ist eine Schule der Achtsamkeit.

Und ein dritter Moment ist für mich das Vertrauen „Effata“ heißt auch, öffne dich durch das Vertrauen und im Vertrauen. Der Taubstumme lässt sich von Christus von der Menge wegnehmen, beiseite nehmen - weil er ihm vertraut, dann lässt er sich von ihm in einer doch sehr intimen Weise berühren – alles aus dem Vertrauen heraus.

Das Vertrauen gegenüber Gott, gegenüber den Menschen, gegenüber der Welt ist letztendlich das, was unser Herz und unser Leben im Innersten öffnet.

Gerade das Vertrauen in IHM ist für mich das, was trägt. Ich darf wissen, für all das, was mir das Leben auch abverlangt, hat er die Kraft. Ich darf wissen, er gibt nicht nur den Weg, sondern zum Weg, der ja auch manchmal schwer zu gehen ist, auch die Ausrüstung, die Kraft.

Schwestern und Brüder, das möchte ich uns heute wünschen, diesen Gedanken des Evangeliums, dass gewissermaßen wir als Taubstumme im übertragenen Sinn offen werden.

Dass wirs Leben, dass wir unser Herz weit machen für das, was uns das Leben an Gutem und Schönem und Wertvollem schenkt und für das, was es uns vielleicht an Schwerem und Schwierigem zumutet.

„Effata“ - öffne dich aufs Leben hin – durch die Dankbarkeit, durch Achtsamkeit, durch das Vertrauen. Amen.

Segen

Im Übrigen meine ich
dass Gott der Herr
unser Suchen und Bemühen
segnen möge

dass wir einander annehmen
freier und fröhlicher als bisher
ohne Wenn und Aber

Dass er unsere Mühe
nach einem guten Miteinander und
Füreinander wohlwollend begleiten möge

Er stehe uns bei in unserem Bemühen
alte Urteile zurückzulassen
und dass wir nicht rückfällig werden
in abgestandene Meinungen
und längst überholte Ansichten
die uns daran hindern
nach vorne zu schauen

Er lasse uns aufeinander zugehen,
damit wir seine Sorge und Liebe
um Welt und Mensch erfahrbar machen



P. Dieter Putzer